

2. OSTERSONNTAG (27-04-2025)



Was glauben wir eigentlich? Mit Thomas auf dem Weg

EVANGELIUM

Am Abend dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden bei verschlossenen Türen beisammen waren, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen. Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sagte zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! Denen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; denen ihr sie behaltet, sind sie behalten. Thomas, der Dídymus genannt wurde, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Die anderen Jünger sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er entgegnete ihnen: Wenn ich nicht das Mal der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in das Mal der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht. Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder drinnen versammelt und Thomas war dabei. Da kam Jesus bei verschlossenen Türen, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch! Dann sagte er zu Thomas: Streck deinen Finger hierher aus und sieh meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete und sagte zu ihm: Mein Herr und mein Gott! Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. Noch viele andere Zeichen hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind. Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen. (Joh 20,19-31)

Was glauben wir eigentlich? Was heißt das – glauben?

„Ich glaube, morgen wird's regnen.“

„Ich glaube, das wird schon gutgehen.“

„Ich glaube an die Wissenschaft.“

Oder: „Ich glaube an Gott.“

Viermal „Glauben“ – aber vier völlig verschiedene Bedeutungen.

Und dann steht da dieser Satz Jesu im Evangelium:

„Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“

Und ich frage mich – und vielleicht geht es euch genauso:

Kann ich das überhaupt? Nicht sehen – und doch glauben? Was bedeutet das heute?

Thomas – der moderne Mensch unter den Jüngern

Ich mag Thomas. Wirklich. Er ist ehrlich. Er will keine frommen Phrasen. Er sagt: „Ich kann's nicht glauben – ich will es selbst sehen.“ Ist das nicht unglaublich modern?

Wir leben in einer Zeit, in der viele den Glauben hinterfragen. Nicht aus Bosheit – sondern aus Sehnsucht nach Echtheit. Viele sagen heute wie Thomas: „Ich will nicht einfach glauben, was mir erzählt wird. Ich will selbst spüren, erfahren, verstehen.“

Und Jesus? Er weist Thomas nicht ab. Er kommt ihm entgegen. Ganz persönlich. Er sagt nicht:

„Wie kannst du nur zweifeln?“ Er sagt: „Komm, schau, berühre, glaube.“

Das ist keine Verurteilung. Das ist eine Einladung. Eine Einladung zum Glauben, der durch Zweifel hindurchgeht.

Was meint Jesus mit diesen Worten?

„Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“

Vielleicht meint er nicht: „Glaub einfach blind.“
Sondern: „Hab Vertrauen – auch wenn du nicht alles verstehst.“
Glaube heißt nicht: Ich hab alle Antworten.
Glaube heißt: Ich bleibe im Gespräch. Ich bleibe unterwegs. Ich höre, ich frage, ich vertraue.
Glauben ist ein Weg.
Und manchmal ist Zweifel ein wichtiger Teil davon.

Was glauben wir eigentlich – heute?

Vielleicht nicht mehr, dass Gott auf einer Wolke sitzt.
Nicht mehr an einen strafenden Gott.
Aber vielleicht:
Dass das Leben mehr ist als das Sichtbare.
Dass Liebe stärker ist als der Tod.
Dass Hoffnung möglich ist – mitten im Dunkel.
Dass Jesus lebt – und uns begegnet, heute noch.
Ein Glaube der Zukunft wird kein „Zurück“ sein.
Sondern ein ehrlicher Glaube, ein fragender Glaube, ein liebender Glaube.
Kein „So war’s schon immer“.
Sondern ein „Ich habe ihn erfahren – in der Begegnung, im Gebet, in der Stille, im Anderen.“

Und vielleicht...
... vielleicht sind wir ja gar nicht so weit weg von Thomas.
Auch wir haben unsere Fragen. Unsere Zweifel. Unsere Sehnsucht.
Und vielleicht wartet Jesus auch auf uns –
so wie auf Thomas. Geduldig. Verstehend. Einladend.
Damit auch wir – irgendwann, vielleicht ganz leise – sagen können:
„Mein Herr und mein Gott.“
Nicht, weil wir alles sehen.
Sondern, weil wir ihm begegnet sind – in diesem Leben.

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten zweiten Ostersonntag

Bernd Michael Pawellek